

Der Gott, der da ist

**Predigt zu 2. Mose 3,1-8a.10.13-14 am letzten Sonntag nach Epiphania
(02.02.2025)**

Pfarrer Michael Landwehr

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde!

Heute soll mein Reden mal etwas anders sein. Es ist ein besonderer Bibeltext, den wir heute hören dürfen. Es ist der Text, in dem Gott seinen Namen sagt. Er sagt ihn Mose am Berg Sinai – und er sagt ihn uns für alle Zeiten. Die Gottesworte sind viel zu schön, als dass ich darüber zu sprechen vermag. Vielmehr möchte mich in Mose hineinzusetzen versuchen und überlegen, wie er den brennenden Dornbusch und die Worte Gottes empfunden hat, um sie so für uns fruchtbar werden zu lassen.

Die Sonne geht unter. Die Hitze weicht einer angenehmen Wärme. Auf meiner Haut spüre ich noch ein Brennen. Das warme Abendlicht taucht alles in ein sanftes Orange.

Ich bin den Berg etwas hinaufgestiegen. Ich liebe die Ruhe hier und die Nähe zum Himmel. Mit etwas Abstand sitze ich vor einer Felsenwand. Vieldeutige Schatten tänzeln darauf herum, je nachdem, wie der Abendwind durch die dünnen Büsche fährt, oder wie das Licht auf die Felsen fällt. Die Formen wandeln sich.

Die Schatten sind wie Bilder meines Tages. Sie wirken wie die spitzen Zelte des Lagers, das wir errichtet haben. Dann entdecke ich in den Formen Tiere; die Schafe, mit denen wir nach Weideplätzen suchen. Ein anderer Schatten wirkt wie ein Mensch. Vielleicht ist es meine geliebte Frau. In den Abendstunden sehne ich mich oft sehr nach ihr.

Ich hätte nie geboren werden sollen. Und als ich doch geboren wurde, war mein Leben in Gefahr. Ein unschuldiges Kind, gehasst von einem mächtigen Volk. Ich hätte getötet werden sollen, doch mir half eine List. Und dann wuchs ich in Reichtum auf. Ein Abkömmling aus einem Sklavenvolk lebt im Zentrum der Macht. Wenn das mal gut geht?! Wenn das wirklich gut geht?! Ja, dann: Und es ging nicht gut. Mein Zorn, meine Wut. War ich ein Held? Oder ein Krimineller? Auf jeden Fall musste ich in ein fernes Land fliehen. Ich wurde dort aufgenommen, fand Arbeit, heiratete eine Frau aus einem fremden Volk. Wenn das meine Familie wüsste! Und so bin ich jetzt hier: kriminell, geflohen und in einer Ehe entgegen meiner Familie. Was soll das alles? Wer bin ich eigentlich?

Mein Leben ist kein gerader Weg. Mein Leben ist ein verschlungener Bergpfad: anstrengend und herausfordernd. Manchmal meine ich, mir fehle die Kraft, um ihn weiterzugehen. Dann wünsche ich mir, die Zukunft zu kennen. Aber ich kann ja nur den nächsten Schritt tun. Der Weg bricht immer wieder ab, Brüche in meinem Leben und Wege in die Fremde. Der Pfad führt mich in Regionen, in denen ich mich nicht auskenne, in denen ich nicht zu Hause bin. Manchmal teilt sich der Pfad, ich muss mich entscheiden. Wo hätte mich die andere Abzweigung hingeführt? Fragen, Zweifel, Spannungen. Das ist mein Leben. Der verschlungene Bergpfad. Manchmal schreite ich ihn hinauf. Meist stolpere ich ihn entlang. Und dann auch noch das. Dieses verrückte Ereignis heute. Ich bin noch ganz verstört. Was war das eigentlich?

Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Wüste hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb. Und der Engel des Herrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. Da sprach er: Ich will hingehen und diese wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. Als aber der Herr sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!

Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. Und der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Geschrei über ihre Bedränger habe ich gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie aus diesem Lande hinaufführe in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt. [...] So geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.

Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt!, und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen? Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: „Ich werde sein“, der hat mich zu euch gesandt.

Nun sitze ich hier. Die Schatten spielen auf der Felsenwand. Der Abendwind durchfährt einen Strauch. Mein Herz schlägt schneller, ich bekomme eine Gänsehaut. Ich spüre wieder das Brennen auf meiner Haut. Ich will mein Gesicht noch in meinem Mantel verbergen. Zum Glück habe ich das überlebt. Ich bin in Gottes Nähe gewesen. Und ich bin mit dem Leben davongekommen. Gott hat mich gerufen. Mit meinem Namen gerufen. „Mose, Mose! Tritt nicht herzu, ziehe deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!“ hallt es in meinem Kopf.

Ich bin Gott begegnet, dem Gott meiner Vorfahren. Er hat zu mir gesprochen: „Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Geschrei über ihre Bedränger habe ich gehört. [...] So geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.“

Gott hat mich gerufen. Mich, den unheiligen Menschen. Ich verstehe das alles nicht. Ich soll in das Land gehen, in dem ich gesucht werde. Ich soll dort den gewaltigsten Herrscher dieser Erde herausfordern. Ich soll ihm seine billigen Arbeitskräfte rauben. Ich soll ein Volk, das mich nicht akzeptiert, in die Freiheit führen. Und dann in ein Land führen, von dem ich nicht weiss, wo es ist. Vielleicht hat mir die Wüstensonne schon in den Kopf gestochen. Vielleicht habe ich mir das alles nur eingebildet. Gott, kannst du nicht ohne mich träumen? Dein Auftrag übersteigt meine Kräfte. Was du von mir willst, das kann ich nicht schaffen. Meine Glieder brennen wie Feuer.

Ein Bergpfad – mein Leben. Es überfordert mich. Manchmal scheint es, als gebe es doch einen einfachen Weg. Aber Gott führt mich den steilen Pfad. Er führt mich an den Rand meiner Kräfte. Ich meine manchmal, ich kann das nicht schaffen. Doch da ist auch Gottes Stimme, die ruft: Das ist dein Leben, das ist dein Weg. Und auch, wenn du es gerne anders hättest: das ist deine Aufgabe. Dein Weg, dein Leben, das ist deine Aufgabe. Weiche ihr nicht aus.

Es wird nicht einfach werden: Manche Menschen werden dich unterstützen, doch viele werden es dir schwer machen. Du hast deine Grenzen. Und das gelobte Land scheint nur für einen Moment in der Ferne auf. Vielleicht ist es unerreichbar.

Es gibt ein Leben mit unerfüllten Wünschen. Die besten Pläne können zerbrechen, die tiefste Sehnsucht kann verbleichen. Doch da ist Gottes Stimme, die meinen Namen ruft, die deinen Namen ruft. Bis geschieht: Hier bin ich. Und etwas Kostbares ereignet sich: Du, Gott meines Vaters, Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs. Ich weiss nicht, warum ich? Ich weiss nicht einmal, wer ich wirklich bin. Aber ich frage dich: Wer bist du, Gott meiner Vorfahren? Du Gott, der mich ruft. Sag mir deine Namen. Ich muss wissen wer du bist, sonst kann ich dir nicht vertrauen.

Wie sind deine Namen, Gott?

Ich bin, der ich bin; ich bin der: Ich bin da; Ich werde sein, der ich sein werde. All das und noch viel mehr. Dein Name ist kein Name. Wenn du dich zeigst, Gott, so bleibst du doch verborgen. Und in deiner Verborgenheit zeigst du mir etwas von dir. Du bist das Geheimnis meines Lebens. Du bist da und du wirst da sein. In den Bruchstücken meines Lebens bist du da. Auf den Gipfeln meines Lebens, bist du da. In den Abgründen meines Lebens bist du da. Wenn ich auf meinem Bergpfad nicht mehr weiter weiss: Du bist da. Und wenn ich in die Ferne blicke, in das weite Land vor mir: Du bist da. Und du wirst sein, der du sein wirst.

Du wirst da sein, und dich auf dem Weg mit mir zeigen. Du wirst mich nicht verlassen. Und du wirst mich etwas kennen lassen: ein kleines Stück von deinem grossen Geheimnis. Das ist kostbar. Das ist heilig.

Ich schrecke aus meinen Gedanken hoch. Die Sonne ist inzwischen verschwunden und mit ihr die Schatten auf der Felsenwand. Die Nacht hat einen dunklen Schleier auf die Wüste gelegt. Es ist jetzt still. Ganz langsam richtet sich mein Blick nach

oben. Was für ein Leuchten?! Als hätte ein Sturm glühenden Sand an den Himmel geschleudert. So funkelt der Sternenhimmel über mir.

Ich mache mich an den Abstieg vom Berg. In meinem Herzen spüre ich ein Brennen. Ich weiss jetzt, Gott, dass du mich rufst.

Amen.